

Seht, ich mache alles neu ...

Mit dem Neuen ist es so eine Sache ...

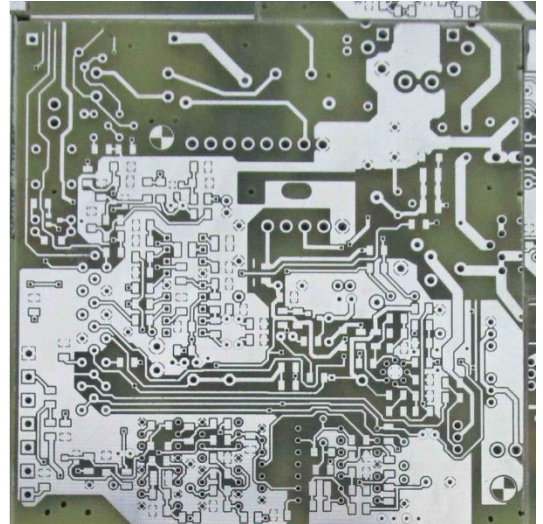
... zunächst meiden wir es in aller Regel. Wir Menschen sind Gewohnheitstiere. Das Bekannte gibt uns Sicherheit, Routinen stützen den Alltag und machen ihn berechenbar. Das geht so weit, dass wir das leidverursachende Bestehende, das uns quält, stabil halten, anstatt uns daraus zu befreien. Denn das immerhin kennen wir – das Neue jedoch nicht. Vielleicht wäre es ja noch schlimmer! Das Bekannte überkleiden wir gerne mit Erzählungen und Deutungen, um es besser zu verstehen, ihm einen Sinn beizugeben und um unseren Ort in dieser Welt zu finden. Bilder des Neuen dagegen sind „Narrative“ der Hoffnung. Sie helfen uns nicht nur, unser Leben zu deuten und unsern Ort zu finden, sondern auch, unserm Handeln ein Ziel zu geben, es auszurichten auf ein besseres Morgen. Aber wenn die Gegenwart so schrecklich wahrgenommen wird, dass keine Verbesserung mehr absehbar ist?

Himmlisches Jerusalem

In der Bibel beschreibt der Seher Johannes von Patmos eine kühne Vision, ein fernes Bild von der Wohnstadt Gottes im Himmel, dem himmlischen Jerusalem. Die Vision, die er der bedrängten Christenheit seiner Gegenwart vor Augen stellt, ist von atemberaubender Schönheit. Diese Stadt mit Türmen und Toren ist erbaut aus Edelsteinen und Gold, ein einziges Leuchten. Johannes versagen die Sinne, das Bild übersteigt seine Vorstellungskraft. Und das umso mehr, als die Menschen damals völlig am Boden liegen, von den Römern unterdrückt und gepeinigt, ähnlich wie heute in den Kriegen und Vertreibungen dieser Erde. Wir sind am Ende der Bibel angelangt – am Ende eines Buches, das die Höhen und Tiefen dieser Welt und dieser Menschheit als eine Geschichte mit Gott deutet. Das ist immer eine Sache des Glaubens, des Vertrauens, ist dieser Gott doch nicht sichtbar. Am Ende dann nochmal die schier unglaubliche Zusage: Aus dem Jammertal dieser Welt kann uns nur Gott selbst erretten – und er wird es tun. Seht, ich mache alles neu! Nicht erst, wenn wir uns genug anstrengen, sondern er tut es aus eigenem Antrieb. Unvorstellbar schön und berührend - alles Irdische dagegen erscheint klein und platt. „Trostbuch“ heißt deshalb die Offenbarung!

Eine künstlerische Vorstellung

Heribert Krotters (* 2004) Kunstwerk „*Das Himmlische Jerusalem*“ (2004) verfolgt einen direkt entgegengesetzten Gedanken. Elektrische Verteilerplatten aus dem Computer, etwas Alltägliches aus unserer heutigen Welt, sind auf Goldgrund kunstvoll arrangiert. Die silbrigen Platinen bilden eigentümliche Muster, schön wie Ornament, aber auch geheimnisvoll wie Spuren aus einer fremden Welt, fernab unserer menschlichen



Vorstellungskraft. Es ist die schier unfassbare Welt der Mikroelektronik, Faszinosum unserer hochtechnisierten, nahezu abgöttisch fortschrittsgläubigen Zeit, welcher hier mit Blick auf die großen Fantasien des biblischen Zeitalters künstlerisch der Spiegel vorgehalten wird. Ist es das, was wir erhoffen? Eine Technik, die alle unsere Erwartungen übertrifft?

Offenbarung des Johannes: Die Liebe macht alles neu

Die Technik wird es nicht sein, aber wir verbinden Vorstellungen damit, die uns guttun:

- Der heutige Text aus der Offenbarung des Johannes zeigt in die Zukunft – bekannt von so manchem Requiem: keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Wie oft erleben wir das Leben als eine Aneinanderreihung von schlechten Nachrichten – wie damals auch. „Gott macht alles neu“ – und wenn Gott die Liebe ist (vgl. 1 Joh 4,8), dann gewährt die Liebe einen neuen Blick aufs Leben, auch auf das Bedrückende und Schwere. Beziehungen, die wir hier pflegen, deuten hin auf die *Beziehung zu Gott*.
- Die Mikrotechnik ist universal (in Sekundenschnelle sind wir über die ganze Welt vernetzt) – die Liebe auch: Dass uns etwas oder jemand aus der zerstörten Schöpfung befreit, dass es eine (Er-)Lösung aus der unversöhnten Menschheitsfamilie gibt – all das ist eine Hoffnung für die ganze Welt. Daher auch der Segen *Urbi et Orbi* (der Stadt und dem ganzen Erdkreis!) – Netzwerk!
- So sehr wir an diesem Neuen selbst mitarbeiten können (vgl. eine berauschende moderne Technik) – das Neue schlechthin können wir nicht erschaffen, es kommt von Gott her – gegen allen menschlichen Hochmut – und gegen alle vernichtende Trauer! *Neue Kraft von Gott her* – das ist Ostern und Pfingsten zugleich!